Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 2.40, bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus vierteljährlich ℳ 3.—. Durch unsere auswärtigen Ausgabestellen und durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8.
Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1170

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW 7, Dorotheenstraße 65, Tel. I, Nr. 9275.

Dresdner Redaktions-Bureau: Dresden-N., Königstr. 24, Tel. I, Nr. 4583.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 Pf.
Familien-, Gebäude- und Stellen-Anzeigen 20 Pf.
Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an besonderer Stelle nach Tarif. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, Ecke Johannisgasse.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Filial-Expedition: Berlin, Lützowstr. 10.
" " Dresden, Marienstr. 34.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. H., R. & M. Klinkhardt).
Herausgeber: Dr. Viktor Klinkhardt.

Nr. 625. Freitag 8. Dezember 1905. 99. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Das deutsche Kanonenboot „Panther" soll sich in Rio de Janeiro einen internationalen Verstoß haben zu Schulden kommen lassen. (S. Ausl.)

* Die kürzlichen Gerüchte von einer Verwundung des Zaren werden jetzt auf einen angeblich harmlosen persönlichen Zusammenstoß des Zaren mit einem der Großfürsten zurückgeführt. (S. Ausland.)

* Der Ausstand der russischen Post- und Telegraphenbeamten scheint zu Ende zu gehen. Ein Teil der Streikenden hat die Arbeit wieder aufgenommen. (S. Ausland.)

* In Korea wurde ein Komplott zur Ermordung der koreanischen Minister, welche den Vertrag mit Japan unterschrieben haben, entdeckt. (S. Ausl.)

* In London und Umgebung wurden mehrere heftige Erdstöße verspürt. (S. Neues a. all. Welt.)

Politische Tagesschau.

Leipzig, 8. Dezember.

Wie die Japaner die „offene Tür" verstehen.

Wiederholt hat die japanische Regierung versichert, sie werde den Grundsatz der „offenen Tür", d. h. des ehrlichen Wettbewerbes auf den ostasiatischen Märkten respektieren, im Gegensatz zu Rußland, welches eine Politik der Abschließung befolgte. Diese Versicherung darf man nicht ohne weiteres für bare Münze nehmen. Zunächst entspricht sie in keiner Weise Japans bisheriger Handelspolitik. Es hat seinerzeit keinen Augenblick gezögert, das erworbene Formosa seinem Zollgebiete einzuverleiben. In den Handelsplätzen dieser Insel brachte es die japanische Verwaltung überdies bald dahin, daß die europäischen Kaufleute ihre Geschäfte aufgaben und sich zurückzogen, weil ihnen durch die Praxis der japanischen Behörden der Lebensfaden unterbunden wurde. Jetzt scheint sich in der Mantschurei, an der die Japaner nicht einmal, die Halbinsel Liautung ausgenommen, Besitzrechte haben, eine ähnliche Praxis herauszubilden. Die Japaner benutzen die gegen die amerikanischen Waren in China sich immer mehr ausbreitende Boykottbewegung dazu, die ihnen lästige ausländische Konkurrenz zu erschweren. Der Boykott hat auch in der Mantschurei eine große Ausdehnung angenommen. Da er sich dort speziell gegen den englisch-amerikanischen Tabakverschleiß richtet, so hat, wie aus Peking gemeldet wird, die japanische Polizei dienstbeflissen die Plakate der englischen und amerikanischen Tabakverkäufer beseitigt. Die Bewegung, die von den Japanern bestens unterstützt wird, hat einen derartigen Erfolg, daß der Agent einer großen Handelsgesellschaft in Niutschwang sich beklagt, daß er keine Abschlüsse mehr machen könne. Die ganze Boykottbewegung hat, japanischerseits wenigstens, den Endzweck, die fremde Einfuhr möglichst zurückzudrängen und die eigene Ausfuhr zu heben.

Das soll auch auf dem Tarifwege erreicht werden. Nach den Vorschlägen der vereinigten japanischen Handelskammern sollen Einfuhrwaren, die auch im Inlande erzeugt werden, u. a. Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Dynamos, elektrische Motoren, Fahrräder, Scheibenglas, Seidengewebe, Musselin, Tuch, Papier, Leder, raffinierter Zucker usw., entweder mit erhöhten Zöllen belegt, oder, falls dies wegen der Verträge nicht tunlich ist, mit entsprechenden Verbrauchssteuern belastet werden. Ferner soll die Ausfuhr japanischer Waren durch staatliche Ausfuhrprämien begünstigt werden. Außerdem verlangen die Handelskammern die Zurückerstattung der Einfuhrzölle für gewisse Rohstoffe bei der Ausfuhr der betreffenden Fabrikate.

Zum Schutze der japanischen Industrie dient auch der Passus im englisch-japanischen Bündnisvertrag, daß es in Korea „überwiegende politische, militärische und ökonomische Interessen" zu vertreten habe und diese nach Belieben geltend machen dürfe. Was die Mantschurei betrifft, so verlangt Japan in den augenblicklich in Peking stattfindenden Unterhandlungen noch besondere Privilegien für die wirtschaftliche Erschließung der ganzen Mantschurei, die nach einer Meldung der „Times" aus Tokio Konzessionen für den Bau von Eisenbahnen von Tschangtschun nach Kirin, von Lysinmintin nach Mukden und von Widschu nach Mukden, sowie die Beibehaltung der augenblicklichen Militärposten und Telegraphen und deren Ausdehnung in gewissen Grenzen umfassen.

Die Japaner handeln bei alledem im wohlverstandenen Interesse ihres Landes, woraus ihnen niemand einen Vorwurf machen kann. Aber man mag hiernach ermessen, was von den Versicherungen der japanischen Regierung, daß sie den Grundsatz des freien, ehrlichen Wettbewerbes auf den ostasiatischen Märkten verfechte, in Wirklichkeit zu halten ist.

Blüten der russischen Preßfreiheit.

Daß die zarische Regierung die Preßfreiheit einzuschränken sucht, hat die Presse in erster Linie den Ausschreitungen der sozialdemokratischen Parteipresse zu verdanken. So z. B. erließ die neugegründete Zeitung „Moskowskaja Gazeta", welche die Interessen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei vertritt, nach der Meuterei in Sebastopol, und ehe diese unterdrückt war, folgenden Aufruf, welcher als Grundform für alle künftigen Resolutionen dienen soll, und zugleich davon zeugt, welche Blüten die Preßfreiheit in Rußland zeitigt:

„Die drohende Bewegung des Proletariats hat der zarischen Regierung den Todesstoß versetzt. Der revolutionäre Kampf mit dem alten Regime wird durch die nicht minder bedrohliche Agrarbewegung unterstützt. In breiten Strömen ergießen sich die Bauernunruhen über das ganze Reich, alle feudalen und leibeigenen Stützen der zarischen Selbstherrschaft werden weggeschwemmt. Doch in den letzten Tagen sind der Regierung noch furchtbarere Anzeichen erstanden. Die Revolte der Kronstadter Matrosen ist unterdrückt und schon beginnt die Unzufriedenheit und die Gärung in zwei Marinequipagen in Petersburg. Die Unzufriedenheit des Militärs wird, wenn nicht heute, so morgen in offenen Aufstand übergehen. Gerüchte raunen, daß die ganze Mantschurische Armee revoltiert, und im Süden brennt die Revolution in hellen Flammen. Die ganze Flotte, alle Landtruppen in der Krim haben sich erhoben. Sebastopol ist schon in den Händen unserer aufständischen Kameraden. Der Tag des entscheidenden Kampfes naht. Angesichts dessen beschließt (diese oder jene Arbeiterversammlung) sich unter Führung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei ernst zum entscheidenden Kampfe für die Volksherrschaft, für die demokratische Republik gegen die zarische Regierung vorzubereiten und fordert die Soldaten und alle, die für eine unbeschränkte Volksherrschaft stehen, auf, sich ihr anzuschließen. Wir wollen bereit sein, unsere Kameraden, die Soldaten und Matrosen zu unterstützen. Es lebe der rücksichtslose Kampf des Proletariats, der Bauern und der Armee gegen die zarische Regierung! Es lebe der bewaffnete Aufstand! Es lebe die demokratische Republik!"

Derartige aufreizende Auslassungen, die gleichbedeutend mit einer Proklamierung des bewaffneten Aufruhrs sind, kann die russische Regierung nicht ruhig ins Land hinausgehen lassen. Keine Regierung der Welt würde das dulden, und daß sich die russische die Möglichkeit wahren will, Aufforderungen zur Revolution in der Presse zu unterdrücken, wird man durchaus begreiflich finden. Es ist nur zu fürchten, daß sie bei diesem Bestreben zu weit geht. Verlautet doch schon, daß sie eine Bestimmung treffen will, die jede Kritik der Regierung verbietet! Auch soll dem Minister des Innern und anderen Beamten die Machtvollkommenheit zugestanden werden, Zeitungsdruckereien zu schließen. Wenn auch diese Bestimmungen ohne Zweifel nur provisorischer Art sind, so stehen sie doch im Gegensatz zu dem Sinne des Manifestes und können nur mit Mißtrauen gegen die ehrlichen Absichten der russischen Regierung erfüllen. Der Preßgesetzentwurf liegt bereits dem Reichsrat vor. Hat er wirklich eine Gestalt, die den in die Oeffentlichkeit gedrungenen Meldungen entspricht, so soll, falls der Entwurf Gesetz wird, nach einem Beschluß des Petersburger Verbandes zum Schutze der Preßfreiheit diese auf eigene Faust durchgeführt werden. Wie das die Verleger und Redakteure machen wollen, ist uns allerdings, angesichts der doch immer noch erheblichen Machtmittel des Staates, etwas schleierhaft. Ein Zeitungsstreik wäre zwecklos und der Regierung sicherlich nur sehr willkommen.

Was die Sozialdemokratie verschweigt.

Die sozialdemokratische Presse weist in finanzpolitischen Erörterungen darauf hin, daß im Reichshaushaltsetat für 1906 wieder Hunderte von Millionen Mark für die deutsche Wehrkraft gefordert werden. Sie vergißt nur, mitzuteilen, welcher Staat überhaupt in der Lage ist, ohne eine genügende Wehrkraft auszukommen, und vergißt ferner, darauf hinzuweisen, daß diese Hunderte von Millionen doch der deutschen Erwerbstätigkeit und nicht zum geringsten Teil unseren Arbeitern zugute kommen. Die Summen verschwinden doch nicht, sondern bleiben im Lande. Die Sozialdemokratie hat aber noch niemals eine Rechnung darüber aufgemacht, welche Summen im Reichshaushaltsetat für die Arbeiter und die gering besoldeten Beamten direkt außergewöhnlich hergegeben werden. Wir wollen ihr einige Fingerzeige nach dieser Richtung geben. Zunächst kommen dabei die Summen in Betracht, die das Reich für die Arbeiterversicherung ausgibt. Hier muß es zunächst als Arbeitgeber Beiträge für die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung zahlen. Diese Beträge sind für 1906 wieder um Hunderttausende gesteigert. Nach dem Etatsanschlage dürften für diesen Zweck von der Heeresverwaltung rund 1,2 Millionen Mark, von der Marineverwaltung 0,8 Millionen Mark und von der Post- und Telegraphenverwaltung 0,6 Millionen Mark verausgabt werden. Diese drei, allerdings hauptsächlich dabei ins Gewicht fallenden Verwaltungen würden demgemäß bereits 2,6 Millionen Mark für die staatliche Versicherung der Arbeiter aufzuwenden haben. Rechnet man dazu die Ausgaben der anderen Verwaltungen, so kommt man auf eine Summe von rund 3 Millionen Mark. Der Reichszuschuß zur Invaliden- und Altersversicherung beträgt jetzt bereits über 50 Millionen Mark, die Ausgaben für das Reichs-Versicherungsamt über 2 Millionen Mark. Danach belaufen sich die Ausgaben des Reiches für die bisherige staatliche Arbeiterversicherung jetzt bereits auf über 55 Millionen Mark. Für die in Aussicht genommene Witwen- und Waisenversicherung ist in den Etat für 1906 eine Ausgabe von 17 Millionen Mark eingestellt. Demgemäß würden sich für das kommende Jahr rechnungsmäßig die Ausgaben des Reiches allein für die Arbeiterversicherung bereits auf über 72 Millionen Mark belaufen. Für Arbeiterwohlfahrtszwecke werden bekanntlich weitere Millionen ausgegeben. Hier wollen wir nur einige Summen aufführen. Die Militärverwaltung zahlt etwa 1,7 Millionen Mark Unterstützungen, Teuerungszulagen usw., die Marineverwaltung für Wohlfahrtszwecke, Arbeiterspeisehäuser usw. 0,3 Millionen Mark, die Post- und Telegraphenverwaltung 1 Million Mark für Unterstützungen. Kurz, auch in dieser Richtung ist schließlich ein ganz erkleckliches Sümmchen festzustellen, das direkt den Arbeitern und Unterbeamten zugute kommt. Man wird die laufenden Summen, die das Reich jährlich für die Arbeiter und Unterbeamten außergewöhnlich aufbringt, auf rund 75 Millionen Mark schätzen dürfen. Daß sich diese Summe auch im Etat befindet, verschweigt die sozialdemokratische Presse regelmäßig. Umsomehr Anlaß liegt für die bürgerliche Presse vor, es hervorzuheben.

Deutsches Reich.

Leipzig, 8. Dezember.

* **Die Rede Bülows.** Im Gegensatz zu der französischen Presse, die sich über die Rede Bülows etwas empfindlich zeigt, wurde diese, wie heute aus Paris gemeldet wird, in den Wandelgängen der Kammer nicht ungünstig besprochen. Die Deputierten, die mit Rouvier Fühlung haben, zeigten sich durchaus nicht beunruhigt, wenngleich bemerkt wurde, daß der gegen Frankreich angeschlagene Ton um eine Klenigkeit freundlicher hätte sein können. — In der Presse herrscht der erregte Ton vor. „Liberté" schreibt: Fürst Bülow hat Geschichte gemacht ohne Daten, ohne Tatsachen, ohne Text; uns bleibt nur übrig, für die Wahrheit zu sprechen. — Die royalistische „Gazette de France" sagt, in diplomatischer Form sei die Rede des Reichskanzlers eine deutliche und formelle Aufforderung an die französische Republik, sich abermals vor Deutschland zu demütigen.

* **Der deutsch-bulgarische Handelsvertrag** ist soeben im Bundesrat zur Annahme gelangt, und zwar wird, wie der Handelsvertragsverein erfährt, der bulgarische neue Einfuhrtarif bereits am 14. Januar (1. Januar russischen Stils) in Kraft treten. Der Vertrag sieht zirka 180 Ermäßigungen und Bindungen des bulgarischen Generaltarifes vor. Deutscherseits sind im wesentlichen etwa dieselben Zugeständnisse, wie gegenüber Rußland und Rumänien, gemacht worden. Der Handelsvertragsverein (Berlin, W. 9, Köthener Straße 28/29, I.) erteilt Interessenten auf Wunsch nähere Auskunft über die Einzelheiten des neuen Vertrages.

* **Von der Volkszählung.** Dessau: 54 655 (50 600), Straßburg i. E.: 167 342 (151 041), Stettin 236 578 (210 689), Mainz 90 210 (83 345). — Ein überraschendes Resultat hat die Volkszählung in Rixdorf ergeben. Nach der vorläufigen Zusammenstellung des Magistrats beträgt die Einwohnerzahl 152 858. Dies bedeutet gegenüber der Zählung von 1900 eine Vermehrung um 69 Proz. In welchem rapiden Anwachsen Rixdorf begriffen ist, zeigen folgende Zahlen: 1871 hatte Rixdorf 8138 Einwohner: 1875: 15 328, 1880: 18 723, 1885: 22 785, 1890: 35 702, 1895: 59 945, 1900: 90 422, 1905: 152 858 Einwohner. — Schöneberg, das nur 146 932 Einwohner, einschließlich Militär, zählt, wird dadurch von Rixdorf um rund 12 000 Personen überflügelt, während es bei der Volkszählung 1900 noch rund 4000 Personen mehr als Rixdorf zählte. — Charlottenburg besitzt nach dem vorläufigen Ergebnis 236 634 Einwohner.

* **Die Fürsorge der Regierung für den Mittelstand** erscheint besonders bei der geplanten Quittungssteuer in recht eigenartigem Lichte. Wie der „Fr. Deutschen Pr." ein Lederfabrikant aus Berlin schreibt, hat er monatlich gegen 50 Quittungen, die fast alle auf Beträge über 20 ℳ aber unter 50 ℳ lauten. Der Einsender würde deshalb zirka 60 ℳ jährlich für diese neue Steuer zu entrichten haben. Das ist bei seinem Einkommen von zirka 2000 ℳ jährlich eine direkte Einkommensteuerbelastung von drei Prozent. Eine derartige Steuer wird als um so ungerechter empfunden, als der Quittungsstempel ein Fixstempel ist und Quittungen von mehreren tausend Mark nur dieselben Abgaben zu entrichten

Feuilleton.

> Nur die Kraft ist selig, die Widerstand nach ihrem Maß überwältigt, und ihn nach ihrem Wesen ordnet, sei's auch unter Pein und Leid.
>
> Heinse.

Aus dem Berliner Kunstleben.

Liebermann.

Erst seit wenigen Jahren mischen sich in den Chorus der Anerkennung und Bewunderung, die Max Liebermann gewidmet werden, stärker und öfter Stimmen des Einspruchs, ja, des lebhaften Widerspruches. Kein deutscher Maler der Gegenwart verfügt über eine so große, so geschlossene und wohlorganisierte Gefolgschaft, wie dieser. Keiner hat eine so homogene und einflußreiche Schule zu bilden und keiner dem Kunstleben einer maßgebenden deutschen Stadt so entscheidend seinen Einfluß aufzuprägen vermocht, wie Liebermann. Wenn manche Kritiker, die den Mann nicht mögen, blind auf ihn losprügeln, so ist das eine Torheit. Derartige Erfolge kann man nicht ignorieren, man muß sie erklären. Sie müssen ihren Grund haben, und zwar müssen sie ihn auch in Eigenschaften haben, die der Künstler selbst besitzt. Bei der heutigen Lage des deutschen Kunstlebens ist es gar nicht möglich, Liebermann zu umgehen. Die umfassende Ausstellung von Arbeiten seiner Hand aus den letzten fünf Jahren, die gegenwärtig bei Cassirer verenthalten ist und die seinen Stil in voller Entwicklung zeigt, gibt mir Veranlassung, die Eigenschaften und Leistungen dieses Malers einmal im Zusammenhange zu betrachten.

Als der entscheidende Zug in Liebermanns geistiger Physiognomie erscheint mir seine Energie. „Willen will ich in einem Bilde sehen", hat Böcklin einmal gesagt. Wenn Kunstwerke allein nach dieser Forderung bewertet werden dürften, so ist Liebermann ein ganzer Künstler. In allen seinen Gemälden spricht sich diese Willenskraft aus, die ihn auch in hohem Grade zur organisatorischen Tätigkeit befähigte. Wenn eine spätere Zeit den Künstler Liebermann erheblich geringer schätzen sollte, als man heute geneigt ist, das zu tun — und ich glaube, daß eine Umwertung des Urteils über ihn im diesem Sinne nicht ausbleiben wird —, so wird er doch als Organisator des modernen Berliner Kunstlebens immer seine Stellung behalten. Wie er hier die Künstler seiner Partei zusammenzubringen und zusammenzuhalten, wie er die Ausstellungen seiner Gruppe zu organisieren und zu beherrschen, wie er endlich die öffentliche Meinung zu beeinflussen verstand: das ist eine organisatorische Leistung hohen Ranges. Es scheint mir, daß schon heut manche, wenn sie den Künstler Liebermann rühmen, im Grunde mehr den Organisator meinen und bewundern. Denn Energie besitzt eine magnetische Anziehungskraft; und Liebermann weiß überdies sehr genau, was er will. Klarheit des Geistes erscheint mir als ein fernerer konstitutioneller Zug seines Wesens. Die geistige Atmosphäre Liebermanns ist nüchtern und dünn, aber sie ist klar; und Klarheit ist und bleibt nun einmal ein unentbehrliches Element unseres geistigen Lebens. Bange wandern wir voller Freude und Erhebung in den Zaubergärten der Phantasie — aber die Stunde kommt, wo man ein unabweisliches Bedürfnis nach geistiger Klarheit empfindet, so wie man sich nach frischer Luft sehnt, wenn man lange in einem geschlossenen Zimmer sich aufgehalten hat. Versetze man sich nun in jene Zeiten zurück, wo eine junge Kunst in Deutschland gegen den Akademismus revoltierte, und wo das Neue, das man suchte und ersehnte, von einer Wolke von Schlagworten, Forderungen und Wünschen umnebelt war. In diese Gärung und Unklarheit tritt ein Mann von klarem und zielbewußtem Wollen hinein. Seine Gedanken waren sich keineswegs darauf noch durchaus nicht originell, nicht groß aber tief, aber kurz: es waren durchaus verständliche und anwendbare Forderungen und Normen. Und gar auf die unglücklichen Kunstnovizen, die bei der Haltlosigkeit unseres künstlerischen Schulwesens gar bald in völlige Verwirrung geraten sind und nicht aus noch ein wissen, mußte die Klarheit und praktische Brauchbarkeit der Liebermannschen Normen in hohem Grade anziehend wirken. So ist es begreiflich, daß gerade dieser Mann einen so großen Kreis von Freunden und von künstlerischen Gefolgsmännern um sich sammelte. Andere Altersgenossen, Ähnliche z. B., waren ihm an geistigem Reichtum, an künstlerischer Originalität unzweifelhaft überlegen, aber Liebermann verstand sein Kapital besser zu verwalten.

Liebermann hat von Natur eine gute, ja sogar eine ungewöhnlich gute Beobachtungsgabe. Das heißt: seine Beobachtungsgabe ist nur innerhalb einer bestimmten Grenze leistungsfähig. Sie erstreckt sich nämlich ausschließlich auf die große Gesamterscheinung der Natur. Er hat keinerlei Verständnis für das Detail. Mit dem ihm eigentümlichen trivialen Radikalismus hat er den schon vor ihm wiederholt, z. B. von Delacroix, ausgesprochenen Gedanken, daß Malen und Zeichnen Auslassen bedeute, dahin gedeutet, daß diese Kunst des Auslassens identisch sei mit der völligen Ausmerzung des Details. Er begreift nicht, daß im Kunstwerke die großen Züge der Natur nur durch das Detail und an dem Detail verständlich und glaubhaft werden. Nicht die Ausmerzung des Details ist die Aufgabe des weisen Künstlers, sondern die Herstellung des Gleichgewichts zwischen den großen Zügen des Naturbildes und dem Detail, so daß diese beiden Elemente einander halten, tragen und deuten. Wer jeden Baum eines Waldes mit peinlicher Treue malt, wird uns nie begreiflich machen, daß der Wald ein Unendliches, ewig Bewegtes, gleich dem Meere ist; und wer ihn als dies Unendliche schildern will, ohne uns an den geeigneten Stellen des Gemäldes das Element, aus dem der Wald sich zusammensetzt, das Individuum, das die Gesellschaft des Waldes bildet, glaubhaft zu machen, der gleicht einem Manne, der dichten will, ohne die Worte der Sprache zu beherrschen. Unzweifelhaft ist, daß der eigentlich deutsche Geist in der Naturbetrachtung vom gerade entgegengesetzten Punkte ausgeht. Die deutschen Künstler sind immer ausgegangen vom Studium, vom Verständnis und von der Darstellung des Details. Es soll nicht behauptet werden, daß dies durchaus ein Vorzug sei, aber daß es ihre Natur ist, das kann nicht bestritten werden. Das Kind kennt die Natur zuerst und lange nur am Detail und im Detail; es ist der Kindersinn im deutschen Geiste, der sich in dem Sinne für das Detail und in der Liebe dazu ausprägt. Das größte deutsche Genie, Dürer, hat ein ganzes Leben gebraucht, um erst in seinen allerletzten Werken, namentlich in den Münchner Apostelfiguren, endlich das richtige Gleichgewicht zwischen Detail und Gesamterscheinung zu finden. In Liebermanns Natur liegt nichts Kindliches, und ihm fehlt daher auch die Fähigkeit frommen und stillen Staunens, die mit der Kindernatur so eng zusammenhängt. Wenn allen großen Künstlern ein gewisser geheimnisvoller Zug eigen ist, wenn ihre Persönlichkeiten stets eine weite Perspektive, einen tiefen Hintergrund zeigen, so gehen diese Züge Liebermann ab. Er ist ausschließlich Vordergrundsfigur, und keines seiner Werke wird uns zwingen, in geistige Tiefe hinabzusteigen, keines uns mit der Ahnung von Geheimnissen erfüllen oder uns das Rauschen verborgener reicher Lebensquellen vernehmen lassen.

Dieser Mangel an Verständnis für die Proportion in der Natur mag nun wohl damit zusammenhängen, daß Liebermann überhaupt der Sinn für ihr organisches Leben abgeht. Daß sie ein lebendiges Ganze ist, darin eins das andere erzeugt und bedingt, dafür hat er kein Auge. Der Stamm des Baumes gibt seine Lebensgeschichte wieder, wie das Gesicht die des Menschen; allein Liebermann malt Stämme kurzweg als Hopfenstangen. Das Laubdach des Waldes hat seinen Aufbau, seine Gliederung, sein eigenes Leben vom ersten Anlauf der Aeste bis zum jüngsten Blättchen; bei Liebermann ist es nichts, als ein breiter grüner Fleck. So kommt es, daß fast in jeder Arbeit dieses Malers sich Partien finden, die des Lebens völlig entbehren. Man sieht z. B. in dieser Ausstellung die Skizze zu dem Bildnisse Dr. Bodes, das auf der jüngsten Secession war. Die Züge sind lebendig erfaßt, aber die ganze Oberpartie ist tot, wie aus Holz geformt. Auf dem Bildnisse zweier sitzender Mädchen hat das eine zwei Stöcke statt der Beine. L. B. Alberti, einer der großen florentinischen Theoretiker der Renaissance, forderte vom Kunstwerke, daß bei den Lebendigen jedes Glied lebendig und bei den Toten jedes Glied tot sei. Dieser Forderung — einer berechtigten Forderung — genügen Liebermanns Arbeiten nicht. Oft ist die Natur eine Wolfsplage, nicht ein organisches und lebendiges Wesen; und so gelange ich zu dem Schlusse, daß der Mann, dem gemeiniglich ein so lebhaftes und inniges Naturgefühl nachgerühmt wird, im Grunde genommen der Natur ohne Liebe und ohne inneres Verständnis gegenübersteht. Er hat Auge und hat Farbengeschmack, aber kein Naturgefühl.